



Zurück zum konstruktiven und lösungsorientierten Diskurs

Der Klimawandel ist eine reale Bedrohung – angesichts extremer Hitze, Dürren und Waldbränden ist diese Erkenntnis zunehmend ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Um die Folgen des Klimawandels zu begrenzen und das 2-Grad-Ziel noch zu erreichen, ist eine zügige Energiewende zwingend notwendig. Doch momentan stehen alle Zeichen auf Stillstand. Der Ausbau der Windenergie als zentrale Säule der Energiewende ist nahezu zum Erliegen gekommen. Im ersten Halbjahr 2019 konnten Projektentwickler einen Nettozubau von lediglich 231 MW beziehungsweise 35 Windenergieanlagen (WEA) erzielen. Das stellt den geringsten Zubau in einem Halbjahr seit Einführung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) im Jahr 2000 dar (vgl. Deutsche WindGuard 2019, S. 3). Die Branche prognostiziert für das ganze Jahr 2019 lediglich 1.500 MW zugebaute Leistung. Um das 65-Prozentziel der Bundesregierung noch zu erreichen, wäre jährlich ein Zubau von 4.700 MW Windenergie an Land nötig (vgl. BEE 2019).

Häufig sind es die Anforderungen an den Arten- und Naturschutz, die eine erfolgreiche Umsetzung von Windenergie-Vorhaben verhindern oder die Dauer der Genehmigungsverfahren in die Länge ziehen. Behörden legen die Gesetzesgrundlagen in Genehmigungsverfahren oft derart streng aus, dass selbst auf eigens dafür ausgewiesenen Flächen keine Windenergieanlagen gebaut werden können, sobald dort eine als windenergiesensibel eingestufte Tierart vorkommt. Dem Rotmilan als eine dieser Arten kommt in Genehmigungsverfahren die größte Bedeutung zu – er ist damit zur Symbolfigur für den Konflikt zwischen Klima- und Artenschutz geworden.

Derzeit ist Deutschland das Kern-Verbreitungsgebiet des Rotmilans, entsprechend trägt Deutschland eine hohe nationale Verantwortung für diese Art. Die Diskussion um deren Bestände ist deshalb oft hitzig, weil die Bestandszahlen ein zentrales Element zur Beurteilung der Schutzbedürftigkeit darstellen und sich daraus adäquate Schutzmaßnahmen ableiten lassen. Auch für Erfolg oder Misserfolg dieser Maßnahmen sind die Zahlen ein Indikator. Mögliche Einflussfaktoren auf Bestände werden dabei von verschiedenen Akteuren ganz unterschiedlich interpretiert. Die beiden zentralen Probleme in der Debatte rund um das Konfliktfeld Artenschutz und Windenergie sind folgende:

1. Für Bestandsabnahmen und Populationsveränderungen wird im Kontext der Windenergieplanung und -nutzung seit einigen Jahren fast ausschließlich die Windkraft verantwortlich gemacht, während andere Faktoren weitestgehend ausgeblendet werden. So ist ein objektiver und konstruktiver Diskurs nicht möglich. In der öffentlichen Wahrnehmung entsteht zudem ein falscher Eindruck, der in seiner Gewichtung keinesfalls gerechtfertigt ist und zu Lasten der Akzeptanz der Energiewende geht.
2. Die Diskussion fußt auf einer ungenügenden Zahlenbasis, die sich aus der schleppenden Veröffentlichung aktueller Bestandsdaten ergibt – meist vergehen zwischen den Veröffentlichungen viele Jahre. Die Akteure führen den Diskurs daher auf Basis unterschiedlicher Kenntnisstände.

Um im Konfliktfeld Windenergie und Rotmilan zu einer konstruktiven und lösungsorientierten Diskussion zurück zu finden, sind zwei Dinge notwendig:

1. Die Rotmilan-Bestandsentwicklung und die sie bestimmenden Einflussfaktoren müssen realistisch und wirklichkeitsnah bewertet werden.
2. Der transparente Umgang mit neuen Erkenntnissen und Daten zu Bestandsentwicklungen muss ermöglicht werden.

1. Rotmilan-Bestandsentwicklung und deren bestimmende Einflussfaktoren realistisch und wirklichkeitsnah bewerten

Um die Diskussionen rund um die Gefährdungssituation des Rotmilans zu verstehen, ist ein Blick auf die Dynamik der Bestandentwicklung über einen längeren Zeitraum notwendig (s. Abb. 1). Dank des Monitoring Greifvögel und Eulen Europas (kurz MEROS) gehen genauere Daten für die Entwicklung der Rotmilan-Bestände in Deutschland bis ins Jahr 1988 zurück. Zu diesem Zeitpunkt befand sich der Trend bereits in einer starken Bestandszunahme, die bis ins Jahr 1990/91 anhielt und dort in einem historischen Maximum für den deutschen Rotmilan-Bestand gipfelte. In den Folgejahren nahm die Rotmilan-Population etwa in gleicher Geschwindigkeit wieder

ab, wie sie zuvor zugenommen hatte. Dieser Trend hielt bis etwa zum Jahr 1996 an. Anschließend schwankten die Bestandszahlen bis etwa 2011 um ein stabiles Niveau, das deutlich unterhalb des historischen Maximums von 1990/91 lag. Ab 2011 bis 2015 (aktuell die zeitliche Grenze der öffentlich verfügbaren Bestandsinformationen) kam es noch einmal zu raschen und sehr starken Bestandszuwächsen, die teilweise beinahe an das Maximum von 1990/91 heranreichten; auch aktuell liegt der Rotmilan-Bestand deutlich über dem Mittel der Jahre 1996 bis 2011.

Infobox

Index-Werte zur Bestandsermittlung

Üblicherweise werden die Trendverläufe in der Fachliteratur in Form von Grafiken dargestellt. Diese enthalten – anstatt absoluter Zahlenwerte – meist relative Index-Werte für die jährlichen Bestände. Mit Hilfe der Index-Werte lassen sich Daten unterschiedlicher Qualität und Quantität besser vergleichen.

Da nicht alle Rotmilane in ganz Deutschland zeitgleich gezählt werden können, kartieren zahlreiche ehrenamtliche Ornithologen in verschiedenen Monitoring-Programmen die Bestände auf ausgewählten Referenzflächen. Basis für die Rotmilan-Bestandsangaben zur Trend-Berechnung bilden dabei in der Regel die Erfassungen des MEROS-Programms. Durch ein etabliertes statistisches Standardverfahren werden aus den so erhobenen Daten die Bestandszahlen für ganz Deutschland errechnet. Die Daten der einzelnen Jahre sind teilweise sehr heterogen, da nicht in allen Jahren jede Referenzfläche erfasst werden kann. Außerdem fallen über lange Zeit kartierte Flächen weg und/oder neue Flächen kommen hinzu. So variiert der Gesamt-Pool der Referenzflächen: Sowohl die Anzahl als auch die Lage der Flächen sowie die Datenverfügbarkeit für einzelne Arten können für jedes Betrachtungsjahr unterschiedlich sein.

Um die Gesamtbestände der betrachteten Zeitspannen besser miteinander vergleichen zu können, wandeln die Modelle die absoluten Zahlen aus den Kartierungen in relative Index-Werte um. Damit das Modell ein Bezugssystem hat, muss ein Referenz-Jahr vorgegeben werden, das den Index-Wert 100 (als gesetzt) erhält. Alle übrigen Index-Werte werden dann zu diesem Referenz-Jahr ins Verhältnis gesetzt. Will man verschiedene Index-Grafiken miteinander vergleichen oder eine Datenreihe fortsetzen, ist daher stets das gleiche Referenz-Jahr zu Grunde zu legen. Dennoch kann ein Vergleich unter Umständen Einschränkungen unterliegen, da sich mit einer Veränderung des Betrachtungszeitraumes stets alle Index-Werte verändern.

Historie der Bestandsentwicklung des Rotmilans

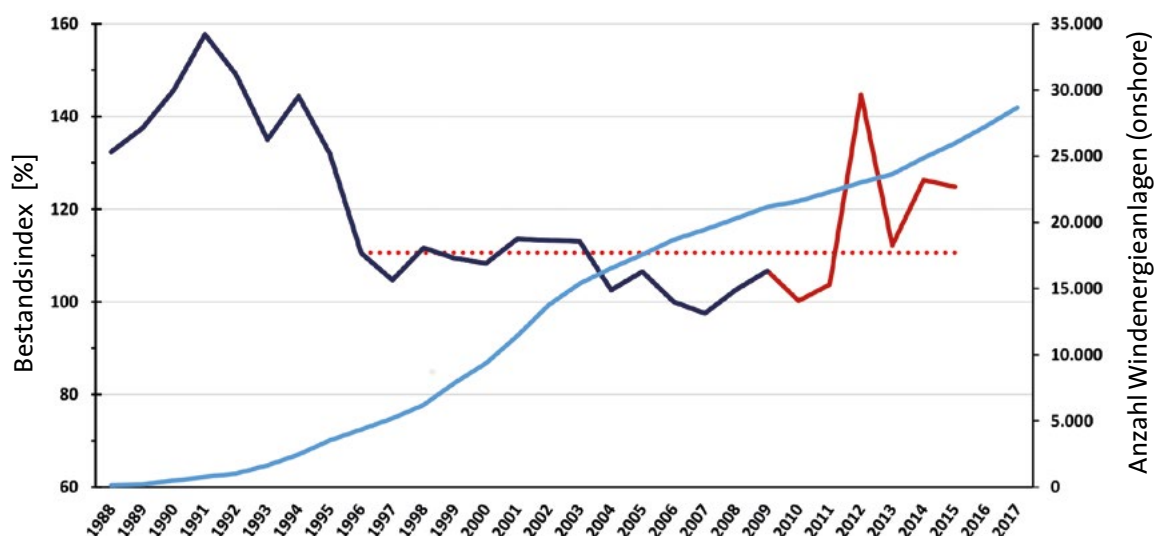


Abbildung 1: Bestandsentwicklung des Rotmilans von 1988 bis 2015 (dunkelblaue und rote Linie mit Index-Wert 100 im Jahr 2006) in Deutschland und Anzahl der Windenergieanlagen bis 2017 (hellblaue Linie). Dabei entspricht der dunkelblau dargestellte Trend-Verlauf der Darstellung im Brutvogelatlas ADEBAR (Gedeon et al. 2014) während der rot dargestellte Trend-Verlauf eine Erweiterung mit aktuelleren Daten aus einer Abfrage beim BfN abbildet. Seit etwa Mitte der 1990er Jahre schwankt der Bestand um ein stabiles Niveau (gestrichelte rote Linie als Mittel). Dabei verhält sich die Dynamik der Bestandsentwicklung offensichtlich unabhängig von der stetig steigenden Anzahl an Windenergieanlagen in Deutschland. Weder Anstiege noch Rückgänge lassen sich plausibel mit der WEA-Dichte erklären.

Zunahme der Rotmilan-Bestände vor der deutschen Wiedervereinigung

Dass sich die Rotmilan-Bestände in der Bundesrepublik und der ehemaligen DDR vor der deutschen Wiedervereinigung nach vormals sehr niedrigen Ständen wieder positiv entwickelt haben (vgl. Abb. 1), geht maßgeblich auf drei Faktoren zurück (u. a. Walz 2005, Gedeon et al. 2014):

1. Zunächst wurde 1972 der Einsatz des Insektenvernichtungsmittels Dichlordiphenyltrichlorethan (DDT) in der Bundesrepublik Deutschland verboten (s. BGBl. I S. 1385). DDT hatte sich in der Nahrungskette von Greifvögeln angereichert und sowohl die Eischalen der Gelege geschädigt als auch zu einem Fitness-Verlust der Altvögel geführt.
2. Darüber hinaus war es seit der Novelle der Bundesjagdzeitenverordnung 1977 verboten, Greifvögel zu jagen. Alle Greifvogel-Arten genießen seither eine ganzjährige Schonzeit.
3. In Ostdeutschland profitierten außerdem Offenland-Arten wie der Rotmilan von der dortigen Agrarwirtschaft, die weniger industrialisiert war und geprägt von Anbauflächen für Hackfrüchte und eher extensiver Grünland- und Weidewirtschaft.

In Folge dieser drei Veränderungen konnten sich die Rotmilan-Bestände in Ost- wie Westdeutschland deutlich erholen und anschließend rasant ansteigen, bis sie etwa 1990/91 kulminierten. Um 1990/1991 befand sich der gesamtdeutsche Rotmilan-Bestand damit auf einem historischen Höchststand, wie er vermutlich in Deutschland niemals zuvor erreicht wurde (Mammen 2009; vgl. Abb. 1).

Bestandsabnahme zwischen 1991 und 1996

Ähnlich rasch und deutlich wie die Rotmilan-Bestände bis 1990/91 zugenommen hatten, nahmen sie bundesweit zwischen 1991 und 1996 wieder ab – insbesondere in den neuen Bundesländern. Verantwortlich dafür sind nach übereinstimmender Ansicht vieler Experten die gravierenden Umbrüche in vielen Bereichen der Landwirtschaft Ostdeutschlands nach der deutschen Wiedervereinigung (u. a. Nicolai 1995, Mammen 2000; Pfeiffer 2001, George 2004, Walz 2005, Mammen 2009, Gedeon et al. 2014). Maßgeblich werden als Ursache für den Rückgang drei Faktoren genannt:

1. Agrarumbau und Industrialisierung:

Wo Landwirte zuvor Hackfrüchte wie Kartoffeln, Feldgemüse und Zuckerrüben anbauten, die niedrig wachsen und vergleichsweise wenig Boden bedecken, wuchsen nun großflächig Raps und Wintergetreide. Diese schnell und hochaufwachsenden Monokulturen bedecken bereits ab Mai große Teile des Bodens, bieten Kleinsäugetern damit Sichtschutz und nehmen Greifvögeln die Möglichkeit, ihre Beutetiere aus der Luft zu entdecken. Erhebliche Teile der bisherigen Jagdgebiete wurden so für Greifvögel wie den Rotmilan bereits früh im Jahr unattraktiv. Insbesondere in der

kritischen Phase der Jungenaufzucht zwischen Anfang Juni und Mitte Juli, wirkte sich der Futtermangel besonders nachteilig auf die Fortpflanzung der Vögel aus. Ostdeutsche Felder wurden zudem entsprechend dem Westniveau deutlich intensiver bewirtschaftet, Landwirte setzten verstärkt Agrochemikalien wie Pestizide und Dünger ein. Außerdem gaben immer mehr Menschen im Osten die vormals weit verbreitete individuelle Tierhaltung zur Eigenversorgung auf kleinen Flächen auf (George 2004). Zusammengenommen sorgten diese weitreichenden Veränderungen für eine immer geringere Nahrungsverfügbarkeit und einen höheren Energieaufwand bei der Nahrungsbeschaffung durch weitere Flugwege – eine insgesamt verminderte Habitatqualität war die Folge.

2. Auswirkungen von EU-Regularien in der Landwirtschaft:

Die Einführung flächenbezogener Direktzahlungen und besonders deren Kontrolle durch das von der EU-Kommission eingeführte Kontrollsystem InVeKoS hatte zur Folge, dass Ackerflächen ab 1992 in ihrem vollen Flächenumfang genutzt wurden, um möglichst viele Fördermittel zu erhalten. Waldränder, Heckenstreifen, Weg- und Grabensäume fielen somit weg – sie waren zuvor wichtige Rückzugs- und Reproduktionsstätten von Insekten und Kleinsäugetern, den Beutetieren des Rotmilans. Zwischen 1990 und 1995 förderte die EU außerdem die Rodung von Obstbäumen. In manchen Gebieten wurden die Obstbaumbestände auf bis zu 20 Prozent des ursprünglichen Bestands reduziert. Auch diese Habitats bildeten zuvor wichtige Rückzugs- und Reproduktionsstätten für die Beutetiere des Rotmilans. In den gleichen Zeitraum fallen auch die deutlichsten Bestandsrückgänge der Art (George 2004).

3. Auswirkungen von EU-Regularien in der Abfallwirtschaft:

Im August 1986 trat als Vorläufer des heutigen Kreislaufwirtschaftsgesetzes das Abfallgesetz in der Bundesrepublik in Kraft. Nach zahlreichen Änderungen des Gesetzes in den darauffolgenden Jahren wurden Anfang der 1990er Jahre sämtliche „wilden“ Deponien in der BRD geschlossen; ebenso solche, die nach den neuen Vorgaben nicht mehr genehmigungsfähig waren und für die sich eine entsprechende Umrüstung nicht lohnte. Das Gleiche passierte nach der deutschen Wiedervereinigung auch in Ostdeutschland, wo sich der Großteil der Deponien nicht umrüsten ließ. Eine stabile und verlässliche Nahrungsquelle für Greifvögel fiel damit plötzlich weg (George 2004).

Die genannten Veränderungen führten in Summe letztlich wohl dazu, dass die Rotmilan-Bestände im Osten und auch Westen Deutschlands zwischen 1990 und 1996 wieder stark sanken und auf ein Niveau zurückfielen, welches die veränderte Landnutzung zu diesem Zeitpunkt zuließ.

Stabile Bestände seit 1996

Die Zahlen zur Bestandsentwicklung des Rotmilans waren bis Anfang des Jahres 2019 nur bis zum Jahr 2009 verfügbar und entsprachen damit dem offiziellen Stand des Atlas Deutscher Brutvogelarten (ADEBAR). Die Daten (vgl. Abb. 1) zeigten, dass sich die Bestände seit etwa 1996 auf einem deutlich niedrigeren Niveau als noch 1990/91 befanden, seitdem aber bis 2009 größtenteils stabil waren und um das neue Niveau im Rahmen natürlicher Bestandsschwankungen zu- und abnahmen.

Gemäß Artikel 12 der EU-Vogelschutzrichtlinie meldete das Bundes-

amt für Naturschutz (BfN) Ende Juli 2019 aktuelle Bestandszahlen, die bis Oktober 2019 noch einmal final validiert wurden. Zudem war es möglich, die nicht öffentlichen aktuellen Index-Werte mit gleichem Referenz-Jahr beim BfN zu erfragen. So können die neuen Ergebnisse, wie sie den Trend-Angaben im neuen EU-Vogelschutzbericht von 2019 (EAA 2019) zu Grunde liegen, als Fortsetzung der ADEBAR-Grafiken dargestellt werden (vgl. Abb. 1, rote Linie). Damit steht nun die Information zur Verfügung, wie sich der deutsche Bestand des Rotmilans über das Jahr 2009 hinaus bis zum Jahr 2015

entwickelt hat. Die aktuellen Daten belegen, dass nach 1996 keine Bestandsrückgänge für die gesamtdeutsche Population des Rotmilans abgeleitet werden können und die Population seither tatsächlich stabil ist. Die Befürchtungen auf Basis der Kenntnisse bis 2009, dass die Bestände in Deutschland insgesamt weiter stetig abnehmen werden, haben sich – ungeachtet regionaler Unterschiede – nicht bestätigt. Zwischen 2011 und 2015 haben die Bestände teilweise sogar noch einmal deutlich zugenommen, was die Einschätzungen zu den kurz- und langfristigen Bestandstrends in der Meldung für den aktuellen Bericht von Ende Oktober 2019 bestätigen (vgl. EEA 2019).

Die Windenergie ist als wesentlicher Faktor für die Bestandsentwicklung nicht plausibel.

Sowohl die Gründe für die positive Bestandsentwicklung bis 1990/91 als auch die für den Bestandsrückgang zwischen 1990/91 und 1996 sind bekannt und wurden mehrfach ausführlich in der Fachliteratur

beschrieben. Die Windenergie wird dabei nicht als entscheidender Faktor erwähnt, weil diese in der kritischen Phase des Rückgangs noch kaum eine Rolle gespielt hat und die veränderte Landnutzung im Zusammenspiel mit neuen EU-Regularien eine ungleich höhere Wirkung entfaltet hat. Vergleicht man die Entwicklung des Gesamtbestandes an WEA in Deutschland mit der Bestandsentwicklung des Rotmilans in Deutschland, lässt sich keine Korrelation erkennen (vgl. Abb. 1, hellblaue Linie) – während die Gesamtanzahl an WEA kontinuierlich ansteigt, weist die Bestandsentwicklung des Rotmilans eine davon unabhängige Dynamik in verschiedene Richtungen (Höhen und Tiefen) auf.

Daher ist es zwingend erforderlich, wichtigen Entscheidungen bezüglich eines adäquaten Arten- und Naturschutzes künftig eine wirklichkeitsnahe und kontextbezogene Betrachtung zugrunde zu legen, die das Gesamtbild im Auge behält und nicht einzelne Wirkfaktoren losgelöst vom Gesamtkontext betrachtet.

2. Transparenten Umgang mit neuen Erkenntnissen und Daten zu Bestandsentwicklungen ermöglichen

Bisher liegen zwischen den Veröffentlichungen aktueller Bestandszahlen und -trends für die Populationsentwicklung von Arten viele Jahre. Die zugrundeliegenden Daten sind nicht öffentlich einsehbar. Beides behindert eine objektive und naturschutzfachlich valide

Diskussion. Nur wenn aktuelle Bestandsdaten frei verfügbar sind und zeitnah veröffentlicht werden, können Behörden, WEA-Planer und WEA-Betreiber einen adäquaten Artenschutz für den Rotmilan und andere Arten gewährleisten.

Problem: Veröffentlichte Zahlen aus unterschiedlichen Quellen stehen in scheinbarem Widerspruch zueinander

In der Literatur werden meist zwei unterschiedliche Angaben verwendet, um den Zustand und die Entwicklung von Populationen zu beschreiben: 1. Bestandszahlen, als absolute Bestandszahlen (meist als Anzahl an Brut- oder Revier-Paaren) sowie als relative Index-Werte; 2. Angaben zu Bestandstrends (i. d. R. als Trendangabe

in Form einer möglichen Spanne mit Prozentwerten) – beide werden in teilweise unterschiedlicher Form (als Werte, Wertebereich oder mit Symbolen als Indikatoren) zum Beispiel in Roten Listen oder den EU-Vogelschutzberichten verwendet.

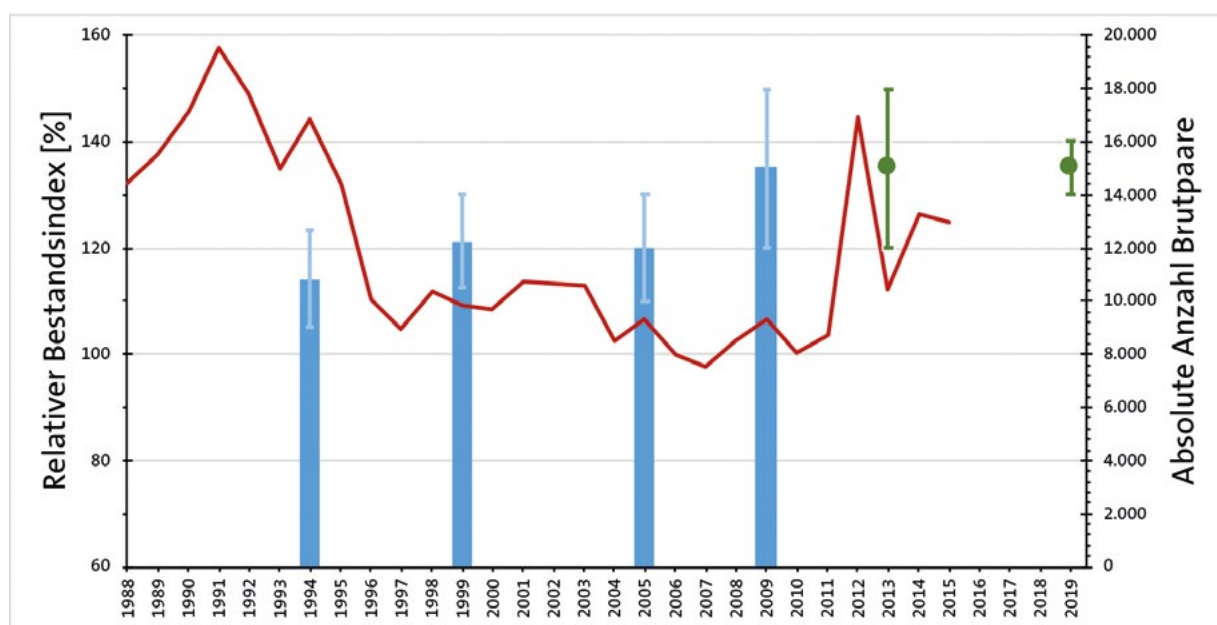


Abbildung 2: Aktuelle Bestandsentwicklung des Rotmilans in Deutschland von 1988–2015 relativ zum Jahr 2006 (= 100 %) (rote Linie) im Vergleich zu den absoluten Bestandszahlen in Brutpaaren (blaue Balken) aus den letzten vier Roten Listen für die Brutvögel Deutschlands von 1996, 2002, 2007 und 2015 und der Angabe der absoluten Bestandszahlen aus den für die EU-Vogelschutzberichte 2013 und 2019 an die EU-Kommission gemeldeten Daten (grüne Punkte). Dargestellt sind jeweils die Mittelwerte (blaue Balken und grüne Punkte) mit den dazugehörigen Angaben für die Wertebereiche (blaue und grüne Spannen). Hinweis: Maßgeblich für die Darstellung der Angaben zu den absoluten Bestandszahlen sind die in den Roten Listen genannten Bezugsjahre, nicht die Jahre der Veröffentlichung.

Absolute Bestandszahlen *versus* Index-Werte

Bei einem direkten visuellen Vergleich der Mittelwerte für die verfügbaren absoluten Bestandszahlen aus den Roten Listen (Abb. 2, blaue Balken) oder den EU-Vogelschutzberichten (Abb. 2, grüne Spannen) mit den relativen Index-Werten (Abb. 2, rote Linie), scheinen diese nicht zueinander zu passen.

Laut absoluter Zahlen der Roten Listen ist die Rotmilan-Population in Deutschland zwischen 1994 und 2009 gewachsen. Die absoluten Zahlen der beiden bisherigen EU-Vogelschutzberichte bilden stabile/unveränderte Bestände ab (im Mittel 15.000 BP). Die relativen Index-Werte zeigen eine dynamische Populationsentwicklung mit Abnahmen und Zunahmen der Bestände, die mindestens seit 1996 im Mittel stabil ist. Diese Entwicklung deckt sich auch mit der Trend-Aussage des EU-Vogelschutzberichts 2019 (EAA 2019).

Es ist nur schwer zu vermitteln, warum Angaben zu absoluten Bestandszahlen ein anderes Bild ergeben als die Bestandstrends aus relativen Index-Werten. Die Gründe für diese Differenz mögen gegeben sein – jedoch werden sie nicht erläutert und sind so nicht nachvollziehbar.

Um die vom Bundesverwaltungsgericht bereits im Jahr 2008 aus-

drücklich geforderte wissenschaftliche Grundlage für die Bewertung von artenschutzfachlichen Sachverhalten zu ermöglichen, muss sich der Erkenntnisstand in Bezug auf die Bestandsentwicklung der Brutvögel Deutschlands und insbesondere der als WEA-sensibel eingestufteten Arten zwingend verbessern.

Informationen zu den Beständen, zu ihrer Entwicklung und den diese beeinflussenden Faktoren stehen derzeit nur lückenhaft zur Verfügung und lassen ein tieferes Verständnis und die daraus resultierende adäquate naturschutzfachliche Beurteilung der Situation nur ansatzweise zu.

Zwar sind Angaben zu absoluten Bestandszahlen (meist als Mittelwert über einen kürzeren Zeitraum) wie auch Angaben mit relativen Index-Werten oder daraus abgeleiteter Trend-Verläufe prinzipiell verfügbar. Für beide erfolgt jedoch die Aktualisierung und Veröffentlichung – wie vorstehend ausgeführt – nur unregelmäßig, nicht aufeinander abgestimmt und nicht vergleichbar. Absolute Bestandszahlen beispielsweise werden aktuell nur alle fünf Jahre veröffentlicht und die zugrundeliegenden Daten sind bei Veröffentlichung häufig bereits einige Jahre alt.

Bundestrend *versus* Landestrend

Allein die Rote Liste Deutschland erscheint in unregelmäßigen Abständen von fünf bis (zuletzt) acht Jahren. Die Daten, die den darin enthaltenen Bestandsangaben zu Grunde liegen, sind mitunter noch einmal einige Jahre älter. So basierten die Bestandsangaben der Roten Liste 2015 auf den Monitoring-Daten aus den Jahren 2005 bis 2009.

Noch unregelmäßiger veröffentlichen die Bundesländer Rote Listen und mit diesen auch Bestandszahlen. Die Abstände zwischen den Aktualisierungen schwanken zwischen fünf und zwölf Jahren. Ebenfalls unregelmäßig werden Bestandszahlen aufgrund sonstiger regionaler oder länderspezifischer Bestandserfassungen, Forschungsvorhaben oder Landtagsanfragen veröffentlicht.

Die Bezugszeiträume, die den verschiedenen Veröffentlichungen zugrunde liegen, differieren ebenfalls, beziehen sich teils auf einzelne Jahre oder auf unterschiedlich lange Zeitspannen. Zudem variieren zum Teil auch die Bezugsgrößen (Brutpaare / Revierpaare).

Fachgutachtern und Fachbehörden ist es so nicht möglich, sich ein adäquates Bild von der aktuellen Bestandsentwicklung zu machen,

länderspezifische mit bundesweiten Phänomenen oder mit denen anderer Bundesländer zu vergleichen, Zusammenhänge herzustellen und so ein tieferes Verständnis zu gewinnen.

Der aufgrund europäischer Abkommen für alle Mitgliedsstaaten verpflichtende EU-Vogelschutzbericht ist im regelmäßigen Abstand von sechs Jahren zu veröffentlichen und erschien bisher zweimal (2013 und 2019). Welches Bundesland die darin für Deutschland gemeldeten Trends in welcher Weise beeinflusst oder wie sich die Trends in den Bundesländern unterscheiden, lässt sich aus den nach Art. 12 der EU-Vogelschutzrichtlinie gemeldeten Berichtsdaten nicht erkennen.

Es ist daher dringend erforderlich, dass Bestandsentwicklungen in Form von absoluten Bestandszahlen wie auch von Trend-Grafiken veröffentlicht werden – sowohl für Deutschland als auch für die einzelnen Bundesländer und in einer Form, die eine Vergleichbarkeit sicherstellt (z. B. gleiche Zeiträume und gleiches Referenzjahr für die Index-Werte).

Eine wissenschafts- und faktenbasierte Beurteilung der Bestandssituation benötigt eine gute und einheitliche Datenbasis

Um eine grundsätzliche Vergleichbarkeit der Ergebniswerte zu gewährleisten, müssen Referenz-Jahr und Methodik standardisiert sein. So wäre etwa zu beurteilen, ob bestimmte (hohe oder niedrige) Bestandszahlen eines Jahres im Rahmen üblicher Populationschwankungen entstanden – etwa in Jahren mit hoher Nahrungsvorfügbarkeit und guten Reproduktionsbedingungen oder in Jahren mit feuchtkaltem Frühling und hohen Gelegeverlusten. Mit solchen Daten ließen sich künftig auch Unterschiede zwischen verschiedenen Bundesländern oder Unterschiede zwischen den Bundesländern und Gesamtdeutschland besser beurteilen.

Die für Deutschland verpflichtende Meldung der Bestandstrends für Brutvögel und somit auch den Rotmilan an die EU-Kommission gibt Bestandstrends an, die auf jährlichen Index-Werten basieren. Diese Index-Werte werden mittels eines komplexen, integrierenden Verfahrens (Statistik-Tool TRIM) aus kontinuierlich gewonnenen Monitoring-Daten auf Referenzflächen errechnet. Auch zur Berechnung des Nachhaltigkeitsindikators¹ sind diese Daten erforderlich, da der Rotmilan hier unter anderem eine der Indikator-Arten ist.

¹ Indikator „Artenvielfalt und Landschaftsqualität“. Link: <https://www.bfn.de/themen/monitoring/indikatoren/indikator-artenvielfalt-und-landschaftsqualitaet.html>

Fazit

In den Jahren 1990/91 gab es vermutlich den bisher größten Rotmilan-Bestand in Deutschland. In den Folgejahren kam es bis circa 1996 zu einem Bestandsrückgang für die Art, der vor allem mit den plötzlichen und drastischen Umstellungen in der ostdeutschen Landwirtschaft assoziiert wird und durch die Auswirkungen einiger EU-Regelungen zur Landbewirtschaftung und Deponieauflagen zusätzlich verstärkt wurde. Dieser Verlauf lässt sich nicht mit dem Ausbau der Windenergie erklären, denn in diesem Zeitraum stieg die Zahl der WEA von unter 1.000 auf unter 5.000 an, aktuell sind es circa 30.000 (vgl. Abb. 1, hellblaue Linie). Nach dem deutlichen Bestandsrückgang bis 1996 blieben die Rotmilan-Bestandszahlen seitdem auf dem neuen Niveau weitgehend konstant. Viele Angaben zu den Rotmilan-Beständen beziehungsweise den Bestandsentwicklungen waren und sind nicht aktuell. Die bisherige Argumentation rund um die „aktuelle“ Bestandsentwicklung des Rotmilans und mögliche Ursachen fußten – bis zur Meldung aktueller Daten an die EU-Kommission Ende Juli 2019 – auf veralteten Daten. Doch auch mit dem EU-Bericht bleibt die Entwicklung der letzten zehn Jahre selbst für Fachleute intransparent und daher in naturschutzfachlichen Einschätzungen unberücksichtigt. In welcher Weise und in welchen Regionen Deutschlands sich etwa Artenhilfsmaßnahmen, Habitatverbesserungen oder auch Veränderungen in der Landbewirtschaftung auf die Entwicklung auswirken, kann mit der bisherigen Kenntnislage kaum beurteilt werden.

Daten und Erkenntnisse, die dringend nötig sind, um unter anderem die Auswirkungen von WEA-Vorhaben auf wissenschaftlicher Basis und damit naturschutzfachlich solide einschätzen zu können, sind unverzichtbar. Vorhabenträger, Fachgutachter und Fachbehörden

Offenbar werden also zumindest für Deutschland sowohl die absoluten Bestandszahlen als auch die relativen Index-Werte kontinuierlich gewonnen. Mindestens Fachleuten, wenn nicht der Öffentlichkeit, sind diese Angaben aktuell zur Verfügung zu stellen, um sukzessive die bestehenden Erkenntnislücken zu schließen und zu einer wissenschaftlich fundierten Betrachtung der Sachverhalte zu gelangen.

Eine geeignete Plattform zur Vorhaltung und Bereitstellung der absoluten Bestandszahlen, der Index-Werte und der Bestandstrends könnte das Statistische Bundesamt bieten. Hier liegt seit vielen Jahren die nötige Erfahrung mit der Vorhaltung und Bereitstellung von Daten und dem Umgang mit Nutzeranfragen. Eingehende Anfragen werden gleichermaßen objektiv wie unvoreingenommen behandelt und zeitnah bearbeitet, sofern die jeweiligen Daten nicht ohnehin bereits über die GENESIS-Datenbank des Portals von DeStatis frei abrufbar sind.

sind auf die Kenntnis aktueller Entwicklungen angewiesen und müssen in der Lage sein, ihre Einschätzungen auf Basis des jüngsten verfügbaren Kenntnisstandes abzugeben. Sowohl aktuelle absolute Bestandszahlen wie auch kontinuierliche Index-Werte müssen daher transparent veröffentlicht werden – jährlich und sowohl für Deutschland als für die einzelnen Bundesländer und in einem Format, das Vergleiche erlaubt.

Ein möglicher Vorschlag für eine ökonomische und schnell umsetzbare Lösung in Bezug auf eine mögliche Plattform ist das Daten-Hosting beim Statistischen Bundesamt (DeStatis). Hier werden eingehende Anfragen zu Daten und Statistiken aus den Bereichen Umwelt und Gesellschaft seit Jahrzehnten schnell und zuverlässig bearbeitet.

Noch lebt und brütet in Deutschland ein Großteil des weltweiten Bestands an Rotmilanen. Mit fortschreitendem Klimawandel könnte sich dies jedoch ändern. Bei steigenden Temperaturen ist zu erwarten, dass der Rotmilan immer weiter nach Norden ausweicht und allmählich aus Deutschland herauswandert (vgl. Huntley et al. 2007, S. 103). Entsprechend gilt es, den Rotmilan in einer adäquaten und nutzbringenden Weise zu unterstützen – weg von kleinräumigem Artenschutz mit Fokus auf einzelne Individuen und hin zu Maßnahmen, die sich am Erhaltungszustand der Population orientieren und hier unterstützend und wirksam ansetzen.

Klimaschutz ist Artenschutz. Beides ist untrennbar miteinander verwoben und schließt sich nicht gegenseitig aus – im Gegenteil. Die Energiewende ist die zentrale Säule für den Klimaschutz und kann nur dann gelingen, wenn alle Akteure sie als ein gemeinsames Projekt begreifen.

Literatur

- Bundesverband Erneuerbare Energien (BEE) (2019): Das „BEE-Szenario 2030“. 65% Erneuerbare Energien bis 2030 – Ein Szenario des Bundesverbands Erneuerbare Energie e.V. (BEE). Bundesverband Erneuerbare Energien, Berlin. 10 Seiten. Link: https://www.bee-ev.de/fileadmin/Publikationen/Positionspapiere_Stellungnahmen/BEE/20190606_BEE_Szenario_2030_online.pdf
- Deutsche WindGuard GmbH (2019): Status des Windenergieausbaus an Land in Deutschland – Erstes Halbjahr 2019. Deutsche WindGuard GmbH, Varel. 12 Seiten.
- European Environment Agency (EEA) (2013): EIONET – Central Data Repository, Reference portal for reporting under Article 12 of the Birds Directive, German Art. 12 Report 2013. Annex 2: Bird species' status and trends reporting format for the period 2008 – 2012, Species A074 *Milvus milvus* – Breeding. Direktlink zum Datensatz für den Rotmilan: https://cdr.eionet.europa.eu/Converters/run_conversion?file=de/eu/art12/envuqxbpa/DE_birds_reports.xml&conv=343&source=remote#A074_B
- European Environment Agency (EEA) (2019): EIONET – Central Data Repository, Reference portal for reporting under Article 12 of the Birds Directive, German Art. 12 Report 2019 – Redelivery [= zweite Meldung vom 31. Oktober 2019 mit den überarbeiteten/korrigierten Datensätzen aus der ersten Meldung vom 30. Juli 2019]. Annex B - Bird species' status and trends report format (Article 12) for the period 2013 – 2018, Species A074 *Milvus milvus* (A074). Direktlink zum Datensatz für den Rotmilan: https://cdr.eionet.europa.eu/Converters/run_conversion?file=de/eu/art12/envvxztrqw/DE_birds_reports.xml&conv=612&source=remote#A074_B
- Huntley B, Green RE, Collingham YC & Willis SG (2007): A climatic atlas of European breeding birds. Durham University, The RSPB and Lynx Editions, Barcelona. 521 Seiten.
Kapitel 3: Species' Accounts, *Milvus milvus* – Red Kite, S. 103.
- Gedeon K, Grüneberg C, Mitschke A, Sudfeldt C, Eikhorst W, Fischer S, Flade M, Frick S, Geiersberger I, Koop B, Kramer M, Krüger T, Roth N, Ryslavý T, Stübing S, Sudmann SR, Steffens R, Vökler F & Witt K (2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten – Atlas of German Breeding Birds (auch ADEBAR). Stiftung Vogelmonitoring Deutschland und Dachverband Deutscher Avifaunisten, Münster. 800 Seiten.
- George K (2004): Veränderungen der ostdeutschen Agrarlandschaft und ihrer Vogelwelt. Apus – Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts 12(1/2): 3–140. Dissertation am Institut für Tierzucht und Tierhaltung mit Tierklinik der Landwirtschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Mammen U (2009): *Quo vadis Milvus?* Der Falke – Journal für den Vogelbeobachter 56(2): 56.
- Nicolai B (1995): Bestand und Bestandsentwicklung des Rotmilans (*Milvus milvus*) in Ostdeutschland. Vogel und Umwelt 8(Sonderheft Rotmilan): 11–19. Link: https://vswffm.de/index.php/component/easyfolderlistingpro/?view=download&format=raw&data=eNpdT1uOwjAMvIsvQKNFwJo_xAIYlb-Rd-O2kfKokpRcliHuvm5DtRf9oxnRmNCpfCRcYfQRmc4wTGjEmQgdZw35zgFF8nkhVclY-ZUIZVCaNZTN3lu_y17BkoXbkaHag3keYYNwjx2lbUGjhabakrsBirgkipwcc4odOzoGo7_gxG5Na63jNW27RXiX6RPJ3hzoVwzSqOe26Ess3jokS-cDge_itQ2mfVXm-2AT57WPkqJUCv32noOofxb2UxyJb5an-qq8EajYm5R5_gFfa249
- Pfeiffer T (2001): Ergebnisse der Bestandserfassung des Rotmilans *Milvus milvus* im Jahr 2000 in Thüringen. Anzeiger des Vereins Thüringer Ornithologen 4(2): 129–137. Link: <http://www.ornithologen-thueringen.de/downloads/anzeiger/fertig/band4-heft2.pdf>
- Walz J (2005): Rot- und Schwarzmilan – Flexible Jäger mit Hang zur Geselligkeit. Sammlung Vogelkunde im AULA Verlag, AULA-Verlag, Wiebelsheim. 150 Seiten

Kontakt für Rückfragen:

Urta Steinhäuser, Abteilungsleiterin Spezialthemen Planung

(0611) 267 65-517, urta.steinhaeuser@abo-wind.de · ABO Wind AG; Unter den Eichen 7, 65195 Wiesbaden

